cipale zur Aufgabe der Concurrenz zu veranlassen. Wie dem auch sei, das Erstarken der Nichtverbändler hat die Herren Besteck, Döblin und die übrigen Leiter des Verbandes ganz aus dem Häuschen gebracht, und die 15 600 Verbandsmitglieder, die angeblich rund 2000 Conditionslose und 2000 Kranke und Arbeitsunfähige mit durchzuschleppen haben, können nun nicht mehr die Principale so terrorisiren, wie es stellenweise geschehen, und so frivole Streiks unternehmen. Die Herren haben sich auch in diesem Jahre wieder eine „Maisammlung" geleistet, die jetzt abgeschlossen ist. Es sind insgesammt 8149 ℳ eingekommen; vielleicht erfährt man bald etwas Genaues über die Verwendung dieser immerhin beträchtlichen Summe.

‡‡ **Berlin**, 29. August. Unsere vor etwa 14 Tagen gebrachte Mittheilung über die bevorstehende Aenderung in den Bestimmungen betreffs der Arbeitszeit von jugendlichen Arbeitern in Spinnereien an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen ist von einzelnen Interessenten dahin aufgefaßt worden, als wäre es jetzt bereits gestattet, die Nachmittagspausen für diese jugendlichen Arbeiter an den genannten Tagen unter der Erfüllung der dafür vorgeschriebenen Bedingungen ausfallen zu lassen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß wir ausdrücklich eine solche Regelung der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in Spinnereien als künftig bevorstehend und nicht als bereits jetzt erfolgt bezeichnet haben. Es liegt nämlich ein darauf hinzielender Antrag dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vor. Erst wenn der Bundesrath, woran zu zweifeln allerdings kein Anlaß vorliegt, dem Antrage seine Zustimmung gegeben haben wird, wird die betreffende behördliche Anordnung erfolgen. Die Angelegenheit dürfte übrigens einen der ersten Gegenstände bilden, welche der Bundesrath nach der Wiederaufnahme seiner Arbeiten zur Erledigung bringen wird. Die Anordnung dürfte also nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Der Kaiser traf in Begleitung des Prinzen Heinrich heute früh 7 Uhr 30 Minuten von Coburg wieder in Potsdam ein und wurde bei der Ankunft von der Kaiserin empfangen und nach dem Neuen Palais begleitet. Der Kaiser hörte Vormittags den Vortrag des Chefs des Militaircabinets, Generals v. Hahnke, empfing den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barkhausen und arbeitete sodann mit dem Vice-Admiral Hollmann. Prinz Heinrich hat sich heute Vormittag von den Majestäten im Neuen Palais verabschiedet und gegen Mittag Potsdam verlassen, um von der Wildparkstation aus direct nach Kiel zurückzukehren. Dort gedenkt Prinz Heinrich alsbald nach seiner Ankunft dem heute beginnenden Flottenmanövern beizuwohnen.

— Prinz Friedrich Leopold wird sich Anfang September nach Stockholm begeben, um in Vertretung des Kaisers an den Jubelfesten der Universität Upsala beizuwohnen. Dort wird das dreihundertjährige Fest der Einführung der Reformation gefeiert, und der König von Schweden hat, so meldet die „Kreuz-Ztg.", dazu eine Einladung an den deutschen Kaiser und König von Preußen, wie an andere evangelische Fürsten ergehen lassen. Das ist eine Erwiderung auf die Einladung, welche zur Einweihung der erneuerten Schloßkirche in Wittenberg von Seiten des Kaisers auch an den König von Schweden erging. König Oskar war am 31. October 1892 in Wittenberg bekanntlich durch den Kronprinzen von Schweden vertreten. Das Concil von Upsala, welches im Herbst 1593 tagte, beschloß die Einführung der lutherischen Lehre. Damit unterlag die Universität Upsala einer Umänderung, welche einer Neugründung gleichkam. Dieser gilt die bevorstehende Feier.

— Die „Rhein.-Westf. Ztg." und einige andere Blätter hatten sich von hier schreiben lassen, der Statthalter von Elsaß-Lothringen habe bei seiner letzten Anwesenheit in der Reichshauptstadt versucht, den Kaiser von der Absicht abzubringen, am 9. September nach der Parade des XV. Armeecorps an der Spitze der Fahnencompagnie durch Straßburg zu reiten und dann die Stadt sofort wieder zu verlassen. Das Bemühen des Statthalters sei gescheitert, da der Kaiser es „kreuz abgelehnt habe, auch nur eine Nacht in einer Stadt zu verweilen, die einen Socialdemokraten in den Reichstag gewählt hat". Die „Frankf. Ztg." bemerkt hierzu:

„Wenn wir aus dem Schatz unserer Informationen noch mittheilen, daß der Kaiser entschlossen ist, keinen Fuß mehr nach Berlin zu setzen, das fünf Socialdemokraten in den Reichstag gewählt hat, daß Breslau und Königsberg nicht mehr Haupt- und Residenzstädte sein sollen, daß die Flottenstation von Kiel verlegt werden soll, weil alle diese Städte durch Socialisten im Reichstag vertreten sind, und daß Essen zur Belohnung für die Wahl Krupp's kaiserliche Residenz und die „Rhein.-Westf. Ztg." Reichsanzeiger werden soll, so wird das treffliche Essener Blatt wohl erkennen, wie stümperhaft es von seinen Mitarbeitern bedient wird.

Die „Köln. Ztg." glaubt ganz ernsthaft versichern zu müssen, bei der Feststellung des Manöver- und Reiseprogramms des Kaisers sei von der Wahl des Herrn Bebel gar nicht die Rede gewesen, und wenn der Kaiser diesmal in Straßburg einen nur ganz kurzen Aufenthalt nehme, so liege das lediglich daran, daß sich ein längerer Aufenthalt mit den von langer Hand getroffenen Reisedispositionen nicht vereinigen ließ.

— Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist aus Homburg vor der Höhe hier eingetroffen.

— Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Graf Wolkenstein-Trostburg, ist nebst Gemahlin von dort hier angekommen.

— Nach der „Schlesischen Zeitung" sollen schon in den ersten Tagen der nächsten Woche die Commissare der Bundesstaaten zur endgiltigen Feststellung der auf der Finanzministe-Conferenz vereinbarten Steuerprojecte in Berlin zusammentreten.

— Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Ob es ermöglicht werden wird, den Bericht der Börsen-Enquêtecommission für den Reichskanzler schon im Laufe des nächsten Monats fertig zu stellen, wie dies angekündigt wird, ist sehr fraglich. Die Arbeiten sind noch ziemlich im Rückstande. Es läßt sich schon jetzt fast mit Gewißheit sagen, daß die nächste Tagung des Reichstags noch nicht zur Verwerthung der Arbeiten der Commission für die Reichsgesetzgebung herangezogen werden wird. Gang und Ergebnisse der Arbeiten der Commission werden jedenfalls erweisen, daß die Reform des Börsenwesens zu den schwierigsten Aufgaben der Gesetzgebung gehört.

— Ueber die Frage des polnischen Sprachunterrichtes wird der „Schles. Ztg." von einem, wie sie ausdrücklich hervorhebt, mit den maßgebenden Kreisen in Fühlung stehenden Berliner Correspondenten geschrieben, bei den Wünschen, die der Erzbischof Dr. v. Stablewski dem Reichskanzler und dem Cultusminister bei seinen Besuchen zur Sprache gebracht, sei die Sprachenfrage thatsächlich gestreift worden; indessen sei es zu einer wirklichen Erörterung derselben schon um deswillen nicht gekommen, weil die Absichten, welche im Cultusministerium bestehen und darauf abzielen, auf der Mittelstufe der Volksschulen das polnische Lesen im Zusammenhange mit dem Religionsunterricht und nur für diesen Zweck für eine bestimmte Frist einzuführen, erst im Staatsministerium zur Verhandlung gebracht werden müssen, bevor davon die Rede sein könne, daß ein solcher Schritt möglicherweise in Sicht stehe. Auf die Einführung des polnischen Sprachunterrichtes als obligatorischen Lehrgegenstandes in den Volksschulen würde der jetzige Cultusminister sich, wie der Correspondent der „Schles. Ztg." versichert, unter keinen Umständen einlassen (?).

— Der Cultusminister hat bestimmt, daß das Bestellgeld für die postalisch zu bewirkende Zusendung von staatlichen Dienstalterszulagen und sonstigen dem Lehrer laufend bewilligten Zulagen dem Letzteren zur Last fällt, da die Bestellung im Interesse des Empfängers erfolgt. Hiernach haben für die Zusendung der den Schulgemeinden widerruflich bewilligten Besoldungsbeihilfen die Schulgemeinden das Bestellgeld zu tragen. Haben für solche Beihilfen die Lehrer zu quittiren, wie dies in den meisten Fällen vorgeschrieben ist, und erfolgt die Zusendung der Beihilfen an die Lehrer, so ist diesen das verauslagte Bestellgeld aus der Schulcasse zu erstatten.

— Dem Vernehmen nach ist der Plan der Bildung einer eigenen Fleischerei-Berufsgenossenschaft, den die gegenwärtig die Fleischereibetriebe umfassende Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft selbst empfohlen hatte, vorläufig gescheitert. Der Bundesrath soll sich vor der diesmaligen sommerlichen Unterbrechung seiner Arbeiten gegen einen derartigen Antrag schlüssig gemacht haben.

* **Kiel**, 29. August. Prinz Heinrich ist heute Abend 7 Uhr hier eingetroffen.

* **Schwerin i. M.**, 29. August. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland sind heute Vormittag über Warnemünde nach Kopenhagen abgereist. Die großfürstlichen Prinzen begeben sich nach Paris.

-o- **Altenburg**, 29. August. Der Redacteur des socialdemokratischen Wochenblattes „Der Wähler", Herr Hermann Käppler, der sich heute vor dem hiesigen Landgerichte wegen einer Majestätsbeleidigung zu verantworten hatte, wurde für schuldig befunden, unsern Landesherrn, den Herzog Ernst, in einem Artikel des „Wählers" beleidigt zu haben, und wurde deshalb zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Weimar**, 29. August. Der Großherzog beabsichtigt, wie die „Weim. Ztg." erfährt, Schweningen am 31. d. M. zu verlassen und sich zunächst nach Trier zu begeben, um dort am 2. September sein Cürassier-Regiment dem Kaiser in Parade vorzuführen. Von Trier aus gedenkt der Großherzog einer Einladung des Königs Oskar II. nach Schweden zu folgen, um daselbst dem Reformations-Jubiläum in Upsala beizuwohnen.

* **Coburg**, 29. August. Der „Frankf. Ztg." wird von hier vom 28. d. berichtet: „Wie ich von gut unterrichteter Seite erfahre, hat der Kaiser beim Diner mit den ihm gegenüber sitzenden Fürsten von Bulgarien eine lebhafte Unterhaltung in deutscher Sprache geführt, es wurden aber weder politische Dinge noch Familienangelegenheiten berührt. Der Kaiser stieß mit dem Fürsten auf dessen Wohl an. Mit dem Herzog Alfred wurde die Unterhaltung englisch geführt. Während der Fürst von Bulgarien gestern bei der Familientafel im Frack erschienen war, trug er heute Abend bei der Tafel, an welcher der König von Sachsen und der Großherzog von Baden theilnahmen, die bulgarische Uniform mit sämmtlichen Orden." Ein zweiter Bericht fügt hinzu: „Durch einen Augenzeugen erfahre ich, daß die Unterhaltung des Kaisers mit dem Fürsten von Bulgarien während der Galatafel sehr lebhaft war. Bei der Verabschiedung schüttelte der Kaiser dem Fürsten mehrmals lebhaft die Hand und kehrte dann nochmals um und wiederholte den Händedruck. Die Anlegung des Fracks von Seiten des Fürsten erfolgte auf speciellen Wunsch des Kaisers."

* **Beuthen**, 28. August. Herr Letocha, der sein Mandat für den Reichstagswahlkreis Kattowitz-Zabrze niederlegen zu müssen glaubte, aber von einem Theile seiner Wähler wieder als Candidat für die Nachwahl aufgestellt worden ist, hat sich über die Annahme oder Ablehnung einer Candidatur noch nicht schlüssig gemacht. Die Innungsvorstände in Kattowitz haben daher in einer gemeinsam mit dem Innungsausschuß abgehaltenen Versammlung beschlossen, bei Herrn Letocha drahtlich nach seiner Entschließung anzufragen und, falls er ablehnt, den Schneider Gontschek in Zabrze als Candidaten aufzustellen.

* **Homburg v. d. Höhe**, 29. August. Der König von Griechenland ist heute um 1 Uhr Mittags hier eingetroffen und von der Kaiserin Friedrich empfangen worden.

* **Würzburg**, 29. August. Der Katholikentag beschäftigte sich in der zweiten geschlossenen Versammlung mit Anträgen. Angenommen wurde ein Antrag Lingen's zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes, ein Antrag auf Unterstützung der katholischen Lehrervereine und auf Verurtheilung der Simultanschulen. Großen Applaus fanden Anträge auf Gründung freier katholischer Universitäten in Fulda und Salzburg. Dasbach hielt eine lange Rede gegen die farblose Presse, die nur Versumpelung erzeuge. Nachmittags spricht Gröber über Hebung des Mittelstandes. In der Generalversammlung des katholischen Volksvereins sprach Lieber gegen den Liberalismus, den Vater des Socialismus. Dr. Lieber behandelt diesen seinen Lieblingssatz seit Jahren bei jeder Gelegenheit. Heute knüpfte er noch an die gestrige Rede des Professors Schell über die Hochschulen und die katholische Kirche an und kündigte der freien Wissenschaft den Kampf auf allen Gebieten an. Nach Schell's und Lieber's Rede kann man behaupten, daß einerseits der Katholikentag ganz unter dem Einfluß der socialen Frage steht und andererseits zu energischem Kampfe gegen die freie Forschung und die Wissenschaft und die heutige deutsche Universität aufgefordert wird. Der Kampf um die Schule ist von der Volksschule in die Hochschule verlegt.

Oesterreich-Ungarn.

* Gegenüber der Aufforderung der officiösen Wiener „Montagsrevue", an Stelle des staatsrechtlich gefinnten czechischen Adels einen loyalistisch gesinnten österreichischen Adel zu schaffen, beeilt sich das Wiener „Vaterland" zu antworten: „Die Ungeschicklichkeit unserer Officiösen geht oft über das Maß des Erträglichen hinaus. Die „Montagsrevue" treibt jetzt die Geschmacklosigkeit so weit, daß sie den conservativen böhmischen Großgrundbesitzern, die, wie sie selbst sagt, „Männer vom alten Adel, großer socialer Stellung, großem Reichthum und erfüllt von der historischen Bedeutung ihres Standes sind", den Rath giebt, die Argumentationen der Königgrätzer Rede des Prager Gemeinderathes Dr. Czernoborsky zu beachten und durch eine Stellung gegen das böhmische Staatsrecht die Consequenzen daraus zu ziehen. Das hätte wohl Herr Czernoborsky selbst in seinen kühnsten Träumen nicht gedacht, daß seine längst vergessenen sinnlosen Declamationen gegen den historischen Adel von einem im Geruche der Officiosität stehenden Blatte zum Ausgangspuncte einer großen Thätigkeit auf dem Gebiete unserer inneren Politik gemacht werden würden." Zum Schlusse fügt das „Vaterland" bei: Die Aeußerungen eines Czernoborsky müssen spurlos an dem böhmischen Hochadel vorübergehen und diese Art der Wahldienerei in dem officiösen Blatte sei „für die Regierung compromittirend". — Auch die „Narodni Listy" beschäftigen sich mit jenem Artikel der „Montagsrevue" und sagen: „Der Kampf des czechischen Volkes wird, Gott sei Dank, durch andere Factoren durchgefochten als durch die Officiösen und die Partei der Ferdinandeischen Traditionen. Der Offensiv- und Befreiungskampf wird jetzt öffentlich vor der ganzen gebildeten modernen Welt geführt, und in diesem Kampfe werden die Anhänger der rohen mittelalterlichen Kasten-Interessen keine Helfer finden. Aus diesem Kreise wird niemals mehr eine Partei gebildet werden, die im Stande wäre, definitiv über die Schicksale des czechischen Volkes zu entscheiden. Das czechische Volk bildet gegenwärtig eine unüberwindbare Macht, die in den natürlichen Bedingungen seines culturellen Aufschwunges ihren Ursprung hat." Cultureller Aufschwung!

* **Wien**, 28. August. Der Fürst-Primas von Ungarn, Cardinal Vaszary, der, wie schon gemeldet, hier eingetroffen ist, hat heute eine mehrstündige Unterredung mit dem Nuntius Agliardi, dem seine hiesige Anwesenheit gilt, gehabt. Selbstverständlich ist über den Inhalt der Unterredung nichts Näheres bekannt geworden, allein in sonst gut unterrichteten Kreisen herrscht nicht der mindeste Zweifel darüber, daß es sich um eine wichtige, die kirchenpolitischen Fragen Ungarns betreffende Besprechung gehandelt habe, da der Zeitpunct der Einbringung der neuen kirchenpolitischen Fragen näherrückt. Das Erscheinen des Cardinals bei dem Nuntius trug inneß den Charakter eines Gegenbesuchs, da Agliardi dem Cardinal Vaszary in Rom, wo er gleichzeitig mit ihm anwesend war, einen Besuch abgestattet hatte.

* **Wien**, 29. August. Die Manöver des 10. und 11. Armeecorps in Galizien werden vom 3. bis 7. September in Gegenwart des Kaisers unter Oberleitung des Erzherzogs Albrecht stattfinden. Denselben werden der deutsche Militairattaché Oberst v. Deines und der zur deutschen Botschaft in Wien commandirte Hauptmann v. Hugo, sowie der italienische Militairattaché Pollio beiwohnen. — Der Großherzog von Luxemburg ist zu mehrtägigem Aufenthalt incognito hier eingetroffen. — In Lemnitz starb das Herrenhausmitglied Alois Graf Serenyi hochbetagt.

* **Pest**, 29. August. Die „Kreuz-Zeitung" bringt in ihrer Morgenausgabe vom 25. d. aus Pest die Nachricht, daß anläßlich des Geburtstages (soll wohl „Namenstag" heißen) Kossuth's in sämmtlichen Schulen Feierlichkeiten stattfinden. Diese Nachricht entbehrt, wie uns mitgetheilt wird, jeder thatsächlichen Grundlage. Die Schulen in Pest sind gegenwärtig aus Anlaß der Ferien geschlossen, aber auch, wenn sie dies nicht wären, würde es in ganz Ungarn Niemandem einfallen, zu Ehren Kossuth's Schulfeierlichkeiten zu veranstalten.

* **Brünn**, 28. August. Der Brünner Narodni klub hatte für gestern eine öffentliche Versammlung nach Austerlitz einberufen, in der auch der altczechische Abg. Dr. Heleelet sprechen sollte. Die Jungczechen erschienen mit den Socialdemokraten in großer Anzahl, es kam schon vor Beginn der Versammlung zu so beleidigenden Rufen, und die Erregung der Parteien wurde so groß, daß der landesfürstliche Commissar die Versammlung auflöste. Die Jungczechen zogen unter Absingung des „Hej Slovane" ab. Die Altczechen haben für den 10. September abermals eine Versammlung nach Austerlitz einberufen.

* **Lemberg**, 28. August. Dem „Halyczanyn" zufolge wird heuer in Folge der Vorstellungen der ruthenischen Bischöfe von der Auflassung des griechisch-katholischen General-Seminars in Lemberg vorläufig Abstand genommen werden.

* **Steyr**, 28. August. Dragoner halten fortwährend sich in Bereitschaft. Die Waffenfabrik sah sich durch geringeren Geschäftsverkehr zu Herabsetzungen der Löhne veranlaßt. Alles verläuft ruhig, der geplante Streik unterblieb.

* **Aus Bosnien.** Bekanntlich hat der seiner Zeit aus Montenegro ausgewanderte Wojwode Mascha Wrbiza, dessen Entfernung aus Montenegro mit Rücksicht auf die angesehene Stellung, die er daselbst eingenommen, in den slawischen Kreisen und außerhalb derselben damals viel Aufsehen erregte, sich in Bihacs niedergelassen. Es scheint nun, daß sich dort eine förmliche montenegrinische Colonie gebildet hat, denn wie das bosnische Blatt „Bosnik" berichtet, hat sich dort abermals ein Anzahl von Montenegrinern angesiedelt. Die montenegrinische Colonie hat sich nun an den Kreisvorsteher von Bihacs mit einer Kundgebung gewendet, in welcher sie dem Kaiser von Oesterreich die Versicherung ihrer Treue und Ergebenheit ausdrückte.

Frankreich.

* **Paris**, 29. August. Die „Agence Havas" dementirt ausdrücklich die beunruhigenden Gerüchte einzelner Blätter über den Gesundheitszustand des Präsidenten Carnot. Wie verlautet, wird Carnot der am 24. September bei Lille stattfindenden Heerschau beiwohnen. — Der Minister des Innern, Dupuy, richtete an sämmtliche Präfecten einen Erlaß, in welchem ausgeführt wird, daß der Kriegsminister, unter Hinweis auf die wachsende Zahl der in Frankreich zuchtpolizeilich verurtheilten Ausländer, sowie auf die Gefahren, welche durch derartige Personen namentlich im Falle einer Mobilisirung drohen, die Landesverweisung solcher Ausländer verlangt. Der Minister des Innern habe demzufolge entschieden, daß über jeden zuchtpolizeilich verurtheilten Ausländer eine Untersuchung angestellt und derselbe, von besonderen Fällen abgesehen, ausgewiesen werde. — In der Umgebung der Arena für Stiergefechte, Rue Pergolese, mit deren Niederlegung heute begonnen wurde, herrscht unter den französischen Arbeitern lebhafte Erregung. Die Bauunternehmer hatten angeblich zum Abreißen des Gebäudes eine Anzahl deutscher und belgischer Arbeiter angestellt. Heute Vormittag wurden mit Bleistift beschriebene Plakate angeschlagen, auf denen stand: „Auf, Kameraden, folgen wir dem Beispiele unserer Brüder von Aigues-Mortes und Nancy, verjagen wir die Fremdlinge!" Die Polizei hat Sicherheitsmaßregeln getroffen, da Ruhestörungen befürchtet werden.

* **Nancy**, 29. August. Eine Anzahl italienischer Arbeiter in den Steinbrüchen wurde durch Drohungen ihrer französischen Genossen so eingeschüchtert, daß sie die Arbeit verließen.

Belgien.

* **Lüttich**, 24. August. Die beiden berittenen Gendarmen, welche am 11. d. M. von hier über die deutsche Grenze desertirten, ihre Pferde in Malmedy verkauften und auf der Reise nach Frankreich in Givet verhaftet wurden, sind von der französischen Behörde auf freien Fuß gesetzt worden

---

widerte er. „Vielleicht erzähle ich Dir eines Tages, wie Alles kam — doch jetzt nicht."

„Das junge Mädchen zitterte wie ein armes kleines, furchtsames Reh!" fuhr sie halb mitleidig, halb spöttisch fort! „Ich würde mich sicher nicht so einschüchtern lassen. Was meinst Du: soll ich unsere niedliche Nachbarin einmal zu mir herüber bitten?"

„Nein. Ich bezweifle, daß der Vater ihr erlauben würde, Deine Einladung anzunehmen."

„Erlauben?" rief die Baronesse, ironisch lachend. Ihr schönes Gesicht drückte jetzt unbeschreiblichen Hochmuth aus. „Onkel, was Du da sagst, klingt unglaublich komisch! Dieser Bauer sollte seiner Tochter verbieten, mit mir zu verkehren?"

„Rainer ist kein Bauer, sondern ein gebildeter Mann, obschon er, wie ich zugebe, mitunter nicht den Eindruck macht, es zu sein", entgegnete Gisbert fast streng. „Er stammt aus guter Familie und hat an einer landwirthschaftlichen Hochschule studirt. Ich bin ihm ebenso abgeneigt, wie er mir, aber meine Achtung kann ich ihm nicht versagen, und ich wiederhole Dir: er würde seinem Kinde niemals gestatten, das Schloß zu betreten."

„Wirklich? — Das könnte mich reizen, die Kleine zum Ungehorsam zu verleiten."

„Ich wünsche nicht, daß Du etwas Derartiges thust!" versetzte der Freiherr mit sehr entschiedenem Ton. „Zudem würde es Dir nichts nützen. Es handelt sich hier um eine Unmöglichkeit."

„Sprich nur nicht von Unmöglichkeit! Dieses Wort stachelt mich zu allerlei Tollheiten auf. Eine Sache, die mir an und für sich ganz gleichgiltig ist, wird plötzlich der Gegenstand meiner leidenschaftlichsten Wünsche, sobald man mir sagt: Gieb Dir keine Mühe! Das erreichst Du nun und nimmermehr! Dann muß und will ich es erreichen! Dann hängt mein Leben, meine Ruhe, meine Seligkeit davon ab! Diese Unmöglichkeit, vor welcher ich zurückweichen soll, kommt mir vor wie ein Wesen von Fleisch und Blut, wie ein widerspenstiges Geschöpf, das ich in den Staub niederzwingen, dem ich den Fuß auf den Nacken setzen kann. Ich gebe den Kampf nicht eher auf, als bis der Sieg mein ist. Diese kleine, schüchterne Hildegard wäre ja gar kein Umgang für mich. Ich glaube, wir sind so verschieden wie Sonne und Mond. Ich würde sie quälen, tyrannisiren, ängstigen; aber dennoch — wenn Du sagst: Rainer besteht darauf, daß sie mir fern bleibt, so überfällt mich eine unbezwingliche Lust, sie an mich zu ketten, um seinem Willen zu trotzen."

„Konstanze . . ."

„O, bitte — sprich nicht!" unterbrach sie ihn lachend. „Ich sehe, Du stehst im Begriffe, mich zu tadeln, und recht magst Du ja auch haben; aber ich bin nun einmal so und kann mich nicht ändern. Meine Fehler sind stärker als ich. Sie lassen mich nicht los, wenn ich mich auch ihrer zu erwehren suche."

Der Schloßhof war erreicht. Herr von Hohenfels sprang ab und hob seine Nichte vom Pferde. Sie sah ihn an mit einem halb bittenden, halb herausfordernden Blick.

„Bist Du mir böse?" fragte sie leise, und dabei blitzten ihre schwarzen Augen schelmisch, und um den sinnlich schönen Mund spielte ein reizendes Lächeln.

„Ich glaube, Du verleumdest Dich selbst und dichtest Dir Charaktereigenschaften an, die Du gar nicht besitzest", entgegnete er, sie wohlgefällig betrachtend.

Diesmal blieb sie die Antwort schuldig und wandte ihre ganze Aufmerksamkeit den Frescomalereien des Treppenhauses zu.

Unterdessen spielte sich im Edelhof eine recht unangenehme Scene ab. Hildegard wußte, daß sie der erklärte Liebling, die einzige Freude des Vaters war, daß sie nie vergebens um etwas bat und stets die oft sehr hochgehenden Wogen seiner zornigen Erregung zu sänftigen vermochte, aber wenn er so aussah wie jetzt, fürchtete sie sich vor ihm; dann konnte er auch mit ihr rauh und hart sein und, wenn sie gerade so ängstlich und zaghaft wie die Verstorbene wurde, ihr furchtsames Schweigen für Trotz und Verstocktheit nehmen. So stand sie ihm auch jetzt gegenüber, die blauen Augen voll Thränen, den kleinen Mund zuckend und aus der Tiefe ihres heftig pochenden Herzens ein Stoßgebet zum Himmel sendend, daß die Großmutter, die eben hinausgegangen war, um den Knechten und Mägden das Mittagsbrod zu geben, doch bald zurückkommen und ein vernünftiges Wort sprechen möge.

„Willst Du endlich antworten? Wie lange dauerte dieses unverschämte Anstarren, dieses Grüßen und Nicken schon?" wiederholte Rainer.

„Mein Gott — ich war eben erst an das Fenster geeilt, als ich den Hufschlag der Pferde vernahm."

„Und warum bliebst Du stehen? Du mußtest Dich augenblicklich zurückziehen."

„Ich wußte ja nicht, daß ich etwas Unrechtes that."

„Du weißt, daß der Freiherr mein Feind ist."

„Ich meine, Du irrst, Vater", wagte sie schüchtern einzuwenden. „Es liegt etwas Wohlwollendes in dem Ausdruck seines Gesichtes, und das schöne Fräulein vom Schlosse blickte auch so freundlich zu mir herüber."

„Ja, glaube nur an diese Freundlichkeit! Laß Dich bethören! Rechne es Dir zur Ehre, mit einem gnädigen Gruß beglückt zu werden!" rief er, sich mehr und mehr ereifernd. „Die Stunde, wo Du anders denken lernst, wird nicht ausbleiben! Von denen da drüben kann uns nichts Gutes kommen! Von . . ."

„Was soll's denn, Hans, daß Du den unschuldigen Sinn des Kindes zu verbittern suchst?" unterbrach Frau Rainer, jetzt wieder eintretend. Ihr Haar war nun silberweiß geworden, aber die kräftige Gestalt ungebeugt geblieben, und die Bewegungen schienen nicht minder rasch und energisch wie vor Jahren. „Lasse ihr doch ihre unbefangene Heiterkeit! Wozu den alten Groll immer wieder von Neuem auffrischen? Was die Vergangenheit Trübes birgt, braucht Hildegard nicht zu wissen."

„Das soll sie aber doch! Sie soll erfahren, wer mich um Glück und Frieden gebracht hat! Sie soll ebenso denken und fühlen wie ich! Ich habe deshalb übrigens gar nicht nöthig, sehr weit zurückzugreifen. Die Gegenwart giebt mir Ursache genug zu gerechtem Zorn. Der Pavillon dort mit der goldgleißenden Kuppel, dieser unnütze, mit ornamentistischem Schmuck überladene Bau, der nur träger Ueppigkeit zu dienen bestimmt ist, steht wie zum Hohn für mich da. Der Edelhof würde das Doppelte seines jetzigen Werthes erreicht haben, hätte ich das Land kaufen und die nöthigen Wirthschaftsgebäude darauf errichten können. Sobald der Freiherr von meinen Absichten benachrichtigt wurde, hatte er aber natürlich nichts Eiligeres zu thun, als sie zu vereiteln."

„Wie ich höre, hat ihn Braun gar nicht in Kenntniß gesetzt von Deinen Plänen, und es blieb Herrn von Hohenfels unbekannt, daß Dir so viel an dem Kauf lag."

„Wer das glaubt! Und wenn es so wäre; der Mann drängt sich immer zwischen mich und meine Wünsche. Mein böses Verhängniß ist er! Wir wird's nimmermehr wohl, so lange ich mit ansehen muß, wie ihm Alles glückt, was er unternimmt. Ich wollte, der Blitz führe herunter und zerschmetterte das bunte, lächerliche Ding da drüben!"

Den Arm drohend erhoben, deutete er nach dem Pavillon. Still weinend ging Hildegard aus dem Zimmer, die alte Frau aber schüttelte ungeduldig den Kopf und sagte verweisend: „Solche Reden muß man nicht führen! Ich wollte Dich schon öfter warnen. Wenn nur ich dergleichen höre, so liegt nichts daran, denn ich weiß, wie Du's meinst, aber Du sprichst auch in Gegenwart Anderer so, und die könnten leicht üble Dinge von Dir denken."

„Das kümmert mich wenig!" rief Rainer rauh. „Ich wüßte Niemand, an dessen Meinung mir gelegen wäre. So denke ich und so sage ich's! Das kann meinetwegen die ganze Welt erfahren, und wenn man es im Schlosse weiß, so bin ich sehr zufrieden. Glaubst Du etwa, ich rede mich nur künstlich in den Zorn hinein und habe mich im Grunde schon mit meinem Schicksal abgefunden? Als ob man solche Stunden der Qual und Verzweiflung, solche Demüthigungen vergessen könnte! Wenn ich an jene Nacht zurückdenke, wo ich ihn selbst zu meinem sterbenden Weibe geleiten mußte, da überfällt mich immer noch die gleiche Raserei wie damals. Ich hab's ihm nicht verziehen und werde es ihm nicht verzeihen, und wenn ich noch hundert Jahre zu leben hätte!"

„Still, Hans, still! Solches Wüthen thut nicht gut!"

„Ich arbeitete wie ein Knecht und scheute weder Last noch Mühe, wenn es galt, irgendeinen Vortheil zu erringen. Kein Weg war mir zu weit, keine Schwierigkeit zu groß. Gespart und gerechnet habe ich, Summen zu Summen gelegt, Alles nur, um das Land erwerben und meine Besitzung vergrößern zu können, und schon so nahe dem Ziele, muß ich wieder einer Laune des vornehmen Nichtsthuers weichen. Ja, ich sage es unumwunden: wenn ihn ein rechtes Unheil träfe, sollte es mich freuen, und keine Hand würde ich rühren, um ihm zu helfen!"

Krachend fiel die Thür hinter dem aufgeregten Manne zu. Die alte Frau seufzte tief auf. Nun gingen die Sorgen von Neuem an. Wer konnte wissen, ob sich Hans nicht doch einmal von seiner unseligen Heftigkeit fortreißen ließ? Und die Nachbarn, was sollten die denken, wenn er sich stets wie ein Wüthrich geberdete? Ihm war es ja freilich gleichgiltig — mehr noch: es gewährte ihm Lust und Befriedigung, seinen Haß so recht zu zeigen — aber ihr, der Mutter, that es weh, ihn verkannt zu sehen; denn ein herzensguter Mensch war er, trotz seiner Rauhheit, das wußte Niemand besser als sie. Ein eiserner Charakter, aber doch ein edles Gemüth!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.